

Unterstützungsbedarfe und Unterstützungserfahrungen im Prozess des Leaving Care aus der Perspektive von Betroffenen

Georg Streißgürtl, Stephan Sting, Julia Weissnar
Universität Klagenfurt, Arbeitsbereich Sozialpädagogik und
Inklusionsforschung

**FWF-Projekt P 35 300:
Ambivalenzen von „Familie“ im Prozess des
Leaving Care**

**Projektleitung:
Stephan Sting**

**Projektmitarbeiter*innen:
Anna Ebner, Georg Streißgürtl, Julia Weissnar**

**Laufzeit:
01.03.2022 – 28.02.2025**

Soziale Unterstützung im Übergang ins eigenständige Leben

- Stabile und kontinuierliche soziale Beziehungen beeinflussen den Übergang positiv (Köngeter 2018)
- Positive soziale Beziehungen bieten präventiven Rückhalt, beugen Isolation vor und fungieren als „Begleitschutz und Stresspuffer“ (Nestmann 2010)
- Soziale Unterstützung gilt neben Bildung, Wohnsituation und Gesundheit als wesentlicher Schlüsselfaktor für einen erfolgreichen Übergang in ein eigenständiges Leben (Sievers et al. 2018)

Soziale Unterstützung im Übergang ins eigenständige Leben

- Soziale Beziehungen, soziale Unterstützung und soziale Zugehörigkeiten werden im Prozess des Leaving Care in Frage gestellt
- Bisherige Unterstützungsnetzwerke sind in Folge kaum mehr vorhanden oder werden als instabil erlebt
- Familie hat im Übergang ins Erwachsenenalter an Bedeutung gewonnen. Sie fungiert als Sicherheitsnetz, das soziale Risiken und Unsicherheiten abfedert (Arnett, 2019; BMFSFJ 2017, 200; Großegger 2011).

Die Bedeutung von Familie im Übergang aus der Jugendhilfe

- Trotz schwieriger Beziehungen rückt Familie auch im Prozess des Leaving Care in den Fokus (z.B. Gradaílle et al., 2018; Refaeli, 2017).
- Qualitative Studie zur Untersuchung der unterschiedlichen Bedeutungen und Erscheinungsformen von „Familie“ bei Care Leavers
- Welchen Stellenwert hat die Auseinandersetzung mit Familie für die Konstitution von sozialen Zugehörigkeiten, für den Erhalt von sozialer Unterstützung und für die Identitätsbildung?

Forschungsdesign

- Biographisch orientierte Interviewstudie: Kombination aus problemzentrierten Interviews und egozentrierten Netzwerkkarten
- Datenanalyse mittels Grounded Theory und qualitativer strukturaler Netzwerkanalyse
- Care Leavers im Alter zwischen 18-27 Jahren
- Partizipatives Element: Referenzgruppe aus 8 jugendhilfee erfahrenen Co-Forscher:innen
- 41 geführte Interviews; derzeit abschließende Datenauswertungsphase

Darstellung der Sicht von befragten Care Leavers entlang folgender zentraler Kategorien:

- Erleben des Übergangs
- Mangelnde soziale Einbindung und Fehlen von Ansprechpersonen
- Informelle Unterstützung durch Fachkräfte
- Erfahrungen mit Angeboten der Care Leaver Unterstützung
- Weitere Unterstützungsbedarfe

Erleben des Übergangs

*Es hat sich „auch keiner mehr nach mir informiert oder so.“
(Adrian, Z. 333-337).*

*„natürlich waren dann schon viele Ängste ok wie finanziere ich das wo gehe ich da hin wie mache ich das [...]. Ich habe dann sehr viel direkt danach verbracht mit mich beim AMS zu melden [...]. Die ganzen Formulare auszufüllen war schon ein bisschen heavy direkt danach weil ich das vorher noch nie gemacht habe oder noch nie Beispiele gesehen habe davon (2) und ja die Gedanken kreisten immer mit (.) ich war dann noch nicht ganz mit der Matura fertig [...]. Wie mache ich das jetzt Abendschule geht sich ja mit dem Beruf nicht aus kann ich das überhaupt fertig machen das waren so ständige Gedanken.“
(Sabine, Z. 90-99)*

„Wie teilt man es sich richtig ein, wie kauft man richtig ein und wie kauft man billig ein vor allem in der heutigen Zeit.“ (Elke, Z. 1205-1206).

„Dann war ich halt obdachlos gemeldet und habe bei meiner Schwester geschlafen eine Weile (.) dann wieder bei meiner Mutter im Keller (.) obwohl ich mir der keine wirkliche Beziehung mehr hatte und dann halt immer wieder bei Freunden auf der Couch und dann habe ich halt auch die Schule geschwänzt [...]“. (Paul, Z. 59-63).

„Da war ich komplett alleine“ (René, Z. 234-237).

„Ich bin abgehaut. [...] Mir ist dann angeboten worden von jemanden ‚hey du kannst bei mir einziehen‘ und ich habe halt nicht nachgedacht, ich war so passt, weil mir ist alles lieber wie das. War halt ein Heroinabhängiger. [...] Dann ist jeden Tag gestritten worden, es sind Messer geflogen, es ist es ist brutal gewesen, ich war dann Tagesklinik, habe es nicht mehr ausgehalten. Bin dann (.) stationär gekommen, weil es nicht mehr gegangen ist, und ich habe halt gewusst, ich kann nicht mehr zurück.“ (Leo, Z. 9-20).

Mangelnde soziale Einbindung und Fehlen von Ansprechpersonen

Es hat „dann eben dort schon angefangen dass ich mich halt eben sehr alleine gefühlt habe (.) und ich bin dann eher so herumgeirrt sage ich mal weil ich nicht wusste was ich jetzt so machen soll und was ich mit mir anfangen soll weil es auch so (.) so ruhig war und so leer und (.) ich weiß nicht da sind halt (.) diese Gefühle irgendwie gekommen von dieser Einsamkeit.“ (Kerstin, Z. 58-62).

„das hat dann so aufgehört“ (Daria, Z. 98-100).

„Also ich hatte früher am meisten Kontakt mit der WG wenig mit der Außenwelt (.) zu tun gehabt [...]. Und als ich ausgestiegen bin bin ich eben in meine eigene Wohnung ausgestiegen und da waren alle Kontakte dann plötzlich weg. Ich habe mich bei viele Sachen dann auch nicht ausgekannt da ich nix so das gelernt habe (.) oder (1) nix so diese Unterstützung hatte jetzt wie bei Eltern zum Beispiel.“ (Daria, Z. 15-18).

*„Es ist so ein Zwiespalt, weil meine Mama zum Beispiel das ist [...] eine Person, wo ich sage, ich will eigentlich keinen Kontakt zu ihr, weil sie hat mir so viel Schlechtes angetan, aber irgendwo will ich Kontakt zu ihr, weil das ist meine angeborene Liebe [...]. Ich fühle mich irgendwie ein bisschen gezwungen, sie gerne zu haben, aber ich habe sie halt gerne, ich kanns, irg- keine Ahnung, warum es so kompliziert ist“
(Leonie, Z. 427-434).*

*„Ich habe das Gefühl dass sie eher schauen wollte wie lebe ich (.)
aufgeräumt nicht aufgeräumt wie esse ich“ (Sabine, Z. 269).*

„Weil ich mir echt wirklich zurückgeblieben vorkam das ist jetzt nicht böse gemeint aber wenn du die ganze Zeit jahrelang nur in der WG sein darfst und am Wochenende bei deinen Eltern und sonst niemanden sehen darfst und sonst keine Freundesgruppe irgendwie da ist von den Eltern auch nicht die hatten auch keine Freundesgruppe das heißt du warst jahrelang entweder WG oder isoliert bei den Eltern und das (.) war halt bei mir so dass ich einfach keine Vertrauenspersonen oder irgendwie in dem Sinne wichtige Personen für mich hatte.“ (Sabine, Z. 417-424)

Informelle Unterstützung durch Fachkräfte

„Die Betreuerin aus meiner ehemaligen WG [...], die hat mir auch noch nach dem Auszug sehr viel geholfen da bin ich auch in die WG zum Besuchen gekommen weil ich hatte auch sehr wenig Geld und generell in der [Notschlafstelle] ich habe halt nichts gehabt so vom Essen her und so und da bin ich immer vorbeigekommen und sie hat mir Suppe gekocht hat mit mir gegessen und hat mir noch was mitgegeben und so und sie war halt immer für mich da“ (Leonie, Z. 173-181).

dass es jemanden gibt der fragt „wie es mir geht“. (Leonie, Z. 472).

„Die hat immer für mich gekocht (lacht) und da bin ich halt immer essen gekommen [...]. Ja also von dem her ist es gut gelaufen (1) ich sage es ist halt eine Umstellung oder ja (.) aber ich würde sagen ich wohne jetzt seit ich 19 bin alleine und bin jetzt 24 und bin erst jetzt wirklich in dem Alter so selber kochen [...]. Musst halt selbstständig hinein finden das ist es halt auch oder vor allem gerade weil (.) ich habe ja sonst niemanden jetzt blöd gesagt (.) außer meine Kinderdorf mama oder also für mich ist es schon so (.) wenn sie nicht wäre dann (.) dass ist für mich so das schlimmste Szenario sage ich (.) wenn sie nicht wäre (.) weil sie ist meine einzige Konstante in meinem Leben und (.) ja also ohne sie hätte ich es sicher nicht so gut gepackt.“ (Maria, Z. 68-79)

Erfahrungen mit Angeboten der Care Leaver Unterstützung

„Also ich kenne ihn [Care Leaver Unterstützung] jetzt noch nicht so lange aber so vom Unterstützungsding und so sehe ich ihn schon als sehr wichtig an“ (Kerstin, Z. 1476-1477). „Und das hilft mir halt auch sehr weil ich mich halt einfach sehr haltlos fühle und oft Schwierigkeiten habe da irgendwie zum Beispiel jetzt bei einem Arzt anzurufen oder dort anzurufen und das zu organisieren und gerade jetzt ist eigentlich sehr viel zu organisieren und dass ich da dann einfach jemanden habe der mich auch so ein bisschen an der Hand nimmt und sagt ‚ja komm wir machen das jetzt‘ oder ‚ich gehe da mit‘ dann bin ich auch gleich viel motivierter und schaffe das viel besser und gescheiter“ (Kerstin, Z. 1244-1250).

dass sie „eigentlich in jeder Lebenssituation Unterstützung“ haben (Boris, Z. 79).

„Also ich bin gut angedockt bei [Care Leaver Unterstützung] (.) dem Programm [...]. Ich habe ein gutes System also ich habe ein gutes Netzwerk selber gefunden, (.) das was mich unterstützt und hilft [...] Also ich kriege die Hilfe von was man normal von Eltern oder Familie kriegt von meinem sozialen Umfeld (.) oder [Care Leaver-Unterstützung] eben die ich besuche.“ (Alex, Z. 330-338).

Weitere Unterstützungsbedarfe

*„Sie könnten mir helfen dass ich da im [Region] eine Wohnung kriege. Weil bei uns in [Bundesland] brauchst du 5 Jahre bevor du Anspruch auf eine (Gemeindewohnung) hast. [...] und [Institution] hat ja eine höhere Macht meiner Meinung nach [...]. Ich will einfach (.) eine Sicherheit haben mit Wohnung, das ist für mich eine Sicherheit und [Institution] [...] wenn sie nur telefonieren würden, könnten sie schon durchaus mehr bewirken, wie ich als 20-jährige Jugendliche (.) Erwachsene. Wissen Sie wie ich meine?“
(Susanne, Z. 59-76).*

„Das mit meiner leiblichen Mutter, das ist bei mir noch so ein wunder Punkt. Ich habe das bis heute nicht verkraftet und (.) der (Betreuer) vom (Institution X), der ist mit mir schon die Mappe durchgegangen, was mir passiert ist und warum [...]. Die ersten 5 Lebensmonate von mir (.) und das ist einfach etwas, was noch offen ist, und solange das offen ist, kannst du nicht abschließen. [...] Da wäre eine psychologische Unterstützung, ob es das Thema Verarbeiten ist oder wie auch immer (.) wäre ziemlich gut [...]. Weil jeder Mensch hat das Recht auf die Wahrheit“ (Susanne, Z. 98-113).

„Ich finde es wäre so wichtig irgendwas für diese hoffnungslosen Fälle sozusagen (.) zu schaffen. [...] Es ist halt was aus mir worden und das hätte einfach keiner geglaubt und ich finde es muss noch ein unteres ein Auffangbecken geben irgendwas für diese Leute die einfach nicht (1) denen mit dem jetzigen System nicht geholfen werden kann, dass es da irgendwas gibt, dass wenigstens wer anruft.“ (Kristina, Z. 1139-1147)

Fazit

- Der Übergang in ein eigenständiges Leben ist geprägt von einschneidenden Veränderungen auf der Beziehungs- und Unterstützungsebene
- Wiederaufgenommene Familienkontakte werden nicht immer hilfreich erlebt. Insbesondere Eltern stellen häufig eine emotionale Belastung dar.
- Einsamkeit und Mangel an verlässlichen Ansprechpersonen wird zum zentralen Thema.
- Kontakt zu ehemaligen Betreuungspersonen wird meist positiv erlebt.

- Wo professionelle Unterstützungsangebote etabliert sind, werden diese positiv wahrgenommen. Allerdings sind sie noch längst nicht allen Care Leavers bekannt und auch nur in einzelnen Regionen verfügbar.
- In Österreich existieren keine systematischen Rechtsansprüche auf Angebote zur Nachbetreuung und Übergangsbegleitung
- Laut OECD-Bericht befindet sich Österreich im Hinblick auf Monitoring und aftercare für Care Leavers auf dem Niveau von Schwellenländern wie Kolumbien und Mexiko (OECD 2022).

Vielen Dank für die
Aufmerksamkeit!